Beitrag
zur
Geſchichte der Liebe
aus einer Sammlung
von Briefen.

Zwey Theile.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1778.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Vorrede

zum Beitrag zur Geſchichte der Liebe.

Eine Handlung, die von unſern Alten verabſcheut, von unſern toleranten Neuern aber nicht nur geduldet, ſondern auch durch den Wiz, den Anſtand, die Edelmuth, mit welcher die Helden der Neuern ſie begehen, oder durch das Liebenswürdige und Hochachtungswerthe in dem Karakter dieſer Helden liebenswürdig gemacht wird — Ein Jüngling voll brauſenden, alles hinreiſſenden Feuers, das ſonſt auch auf die edle Empfindungen der Religion, des Wohlwollens, des Ehrgeizes ausgedehnt, aber jezt allein auf Liebe allmächtig zuſammengedrängt iſt, kurz, ein Jüngling, wie ihn unſre neumodiſche Dichter und Philoſophen und Theologen, wiſſend oder unwiſſend, mit oder ohne Abſicht,

bilden, oder zu bilden ſuchen — Ein Mädchen, nicht ſo heftig aufbrauſend und ſchwärmeriſch, aber im Grund von einer wenigſtens eben ſo edel und feurig fühlenden Seele, und mit um ſo mehr Natur und Wahrheit in ihrer Religion, Güte und Liebe, je weniger ſie nach Dichtern oder Philoſophen, ſondern nach Anlage und Umſtänden gebildet worden — Dies iſt der Inhalt dieſer Schrift.

Die umgewandte Seite jener Handlung und dieſer Art der Liebe überhaupt zu zeigen, die Folgen jenes beliebten Karakters zu ſchildern, und beiläufig auch den philoſophiſchen Urſprung, und die Folgen gewiſſer neumodiſchen Grundſäze darzuſtellen, alles dieſes aber in beſtändiger Rückſicht auf unſere Zeit, wiewohl gewiß nie auf einen einzeln Schriftſteller, zu thun, dies iſt die Abſicht meiner Schrift.

Sontheim an Walfrid.

Gerzheim, den 5. Merz 1772.

Sie iſt mein! ſie iſt mein! ſie iſt mein! gebt mir Athem ihr Götter, daß ich nicht vor Wolluſt erſticke. Heute — nach drey langen ewigen Monaten — Ihr Mund hat mir's geſchworen, ihre Lippen haben mir's geſtammelt — ſieh, ſieh, auf dieſe Wangen hat ſie mir's gedrückt, auf dieſe Lippen mir's gepreßt. Ihr Athem iſt mit meinem Athem, ihre Seele mit meiner Seele zuſammengefloſſen. Verzeih, verzeih, ich kann nicht reden. Sie iſt mein! ſie iſt mein!

Sontheim an Walfrid.

den 9. Merz.

Sie iſt mein! ſag ich des Morgens, wenn ich erwache und die Sonne ſehe; ſie iſt mein! ſag ich des Abends, wenn ich mich zu Bette lege; bey jedem Grasgen, das ich ſehe, bey jedem Ton, den ich höre, bebts ſüſſer durch meine Seele: Sie iſt mein! — Gott! Gott! ich glaube oft noch, daß es ein Traum, ein Geſpenſt meines Gehirns iſt, und dann beſinne ich mich wieder, ſtelle mir dieſe Hand vor, die in meiner Hand gelegen, dieſe Wangen, die auf meinen Wangen gezittert, dieſe Lippen, die auf meinen Lippen gebrennet, und dann wird's heller in meiner Seele und lebendiger, und ich zerflieſſe in Wonne. Selbſt oft, wenn ich neben ihr ſize, und ihre Hand in meiner Hand halte, überfällt mich noch plözlich ein Zweifel, ob nicht alles ein Traum iſt, und dann halt ich ſie feſter, drücke ſie in meine Arme, ihre Bruſt ſchlägt an meiner Bruſt, ihre Adern ſchlagen an meinen Adern, und meine Seele fühlt durch ihr ganzes Daſeyn die ſüſſe Ueberzeugung: Sie iſt mein!

Sontheim an Walfeld.

den 16. Merz.

O Gott, welche Glückſeligkeit du den Sterblichen bereitet! Geſtern ſaß ich neben ihr eine Stunde, und hielt blos den Saum ihres Kleides, oder berührte blos ein Band, eine Spize des Gewandes, das ſie anhatte, und die Welt ſchwand mir Seligem. Heute ſaß ich den ganzen Nachmittag bey ihr, und ſprach kein Wort, und ſah ihr blos in die Augen, oder den Mund, oder blos an die Finger, oder jeden Theil des Leibs, der meinem Auge begegnete, und die Welt ſchwand mir Seligem. Wenn ſie ſprach, ſo faßte ich jeden Ton von ihren Lippen auf; wenn ſie athmete, ſo zog ich ihren Athem in meine Seele ein, oder ſtrebte, meinen Athem in ihre Seele einzuſtrömen; wenn ihr Auge auf etwas hinſah, ſo ſog ich ihre Blicke auf, und glaubte in jedem Ton, in jedem Athemzug und Blike ihre Seele einzuhauchen. O Gott, welche Glückſeligkeit du den Sterblichen bereitet!

Sontheim an Walfrid.

den 20. Merz.

Ach! daß ich nicht Raum genug in diesem Herzen habe, zur Unendlichkeit der Liebe, die ich fühle! Ich möchte jeden, der mir begegnet, umarmen, um meine überströmende Liebe auf ihn auszugiessen, und seine Liebe in meine Seele einzuziehen. Ich möchte jedes Vögelchen umfassen, jedes Bäumgen, jedes Stäubgen anpaken, um es zu lieben, und Liebe aus ihm zu saugen.

*

Der Präsident Salfeld an seinen Sohn.

den 30. Merz.

Alles ist richtig; der Fürst hat die Gnade gehabt, dich durch ein eigenes Dekret in das Kollegium der Justizräthe aufzunehmen, und wird dich, so bald du zurükkommst, öffentlich vorstellen. Er begleitete diese Versicherung mit großen Lobsprüchen, die er deinen Kenntnissen und deiner Aufführung machte, und ertheilte dir hernach dies

Zeugniß öffentlich vor allen deinen künftigen Kollegen. Ich bin über alle dieſe Begebenheiten aufs höchſte erfreut, und erwarte nun deine Ankunft mit der zärtlichen Sehnſucht eines Vaters.

Sontheim an Walfrid.

den 20. Apr.

Nenn mich einen Narren, ſchilt mich unſinnig! Sieh, da ſiz ich ſchon eine halbe Stunde, und nenn blos ihren Namen: Louiſe, Louiſe, Louiſe! und wenn ich müde bin, ſo ſteht Kronenthal vor mir, und ſpricht ihn langſam aus: Louiſe, Louiſe, Louiſe! und ich liege zu ſeinen Füſſen, und faſſe ihn von ſeinen Lippen auf, und ſterbe von Entzücken.

Sontheim an Louiſe.

den 21. Apr.

O Louiſe, Louiſe, Du haſt mein kleines Zimmer zum heiligen Tempel geweiht. Alles iſt noch voll von Dir, in dieſer Luft fließt noch Dein Athem, dieſe Fenſter, dieſe Wände, die Du anſchauteſt, dieſer Seſſel, auf dem du ſaſſeſt, dieſer Boden, den Deine Füſſe berührten, alles hat noch Spuren von Dir aufbewahrt. Fern von dir glaube ich noch einen Theil von Dir bey mir zu haben, glaube Dich noch neben meiner Seite zu ſehen. Da ſiz ich oft noch eine halbe Stunde auf dem Kanapee, wo Du geſeſſen, berühre jede Stelle, die Deine Hand, Dein Fuß berührt, oder zeichne mir nur den Ort, wo Dein Mantel gelegen. Nein! ich hab's befohlen, man ſoll das Zimmer nicht kehren, man ſoll keinen Staub abwiſchen, keinen Stuhl verrücken, um Deine Spuren nicht zu ſtören.

Sontheim an Louiſe.

den 23. Apr.

Dank Dir, Dank Dir, daß Du mir es gelaſſen haſt, das reizende Band, das einſt Deine Hände berührt, das Deine Arme umwunden! Hier trag ich es an meiner Bruſt, und fühle es heiſſer an mein Herz und an meinen Mund, und küſſe es, wie ich Deine Lippen küſſe. Wie einem frommen Pilgrim die theuren Ueberreſte eines Heiligen, ſo iſt's meinem verwundeten Herzen Troſt und Balſam, wenn ich nicht bey Dir bin; ich glaube Dich ſelbſt noch in meinen Armen zu halten, wenn Du weit, weit von mir biſt. O Mädchen! Mädchen! ſo kann's nicht lange mehr bleiben. Sieh, ſieh, ich kann nicht mehr leben ohne Dich, nicht mehr athmen ohne Dich: bey Dir in dieſem geheiligten Aufenthalt unſrer Liebe bin ich groß, herrlich, unſterblich; von dir entfernt bin ich elend, ohne Verſtand, ohne Herz, ohne Triebfeder, die meine Seele bewegt. Meine Freunde klagen über mich, daß ich ſie ganz vergeſſe; meine Mutter, meine Geſchwiſter klagen, daß ich ſie nicht mehr liebe. Ach Gott! ich kann nichts mehr denken, nichts mehr fühlen, als Dich; ich habe keinen Vater, keine Mutter, keine Geſchwiſter mehr, als Dich —

Verzeih! verzeih, o du heiliger Richter — selbſt wann ich vor dir bete, und liege zitternd auf meinen Knien, ſo ſteht plözlich vor meiner Seele das geliebte Bild, und ich bete nur zu ihr.

*

Bill. von Louiſe an Sontheim.

den 23. Apr.

Gott im Himmel! Sontheim, alles iſt verlohren! Mein Vater raſt, meine Mutter weint, man flucht dir, man quält mich.

*

Sontheim an Louiſe.

den 23. Apr.

Louiſe, Louiſe, biſt noch mein, lebſt noch, liebſt mich noch? Meine Knie wanken, meine Hand zittert; nein! nein! eh will ich meiner Ehre, meinem Leben, allem entſagen, eh ich Dir entſage; eh ſollen ſie dieſe Seele aus meinem Leibe reiſſen, und jeden Tropfen Blut mit mörderiſcher Hand abzapfen, als ſie mich Dir entreiſſen. Vater! Mut-

ter! ſieh, da ſteh ich und ſpotte eurer barbariſchen Wut und lache deines heiſſeſten Vaterfluches. Raſende Tyranney, von der tiefſten Hölle ausgeſpien, die das heiligſte Band der Natur zerſtört! Barbariſche Väter, die den Dolch in die Bruſt ihrer Kinder ſtoſſen, und mit mordenden Händen ihre Eingeweide zerfleiſchen!

Verzeih mir, verzeih mir, mir iſt nicht wohl. Raſende Tyranney barbariſcher Väter! Mein Kopf ſchwindelt mir, meine Sinnen trüben ſich; ſey uns gnädig! Gott ſey uns gnädig!

An ebendieſelbe.

den 23. Apr.

Du antworteſt nicht! Du haſt mich verrathen! Ha! ha! in dem Augenblick, da ich hier auf den Knien liege, da ich mich auf dem Boden wälze, und zum Himmel heule, reichſt Du ſchon Deine meineidige Hand einem andern, und lachſt meiner Verzweiflung!

An ebendieſelbe.

den 24. Apr.

Tödte, tödte mich Liebe, aber reiſſe mich aus dieſer Ungewißheit. Fürchteſt Du Dich Deinen Meineid zu geſtehen, — o Mädchen! es iſt ſchwerer, ihn zu thun, als zu geſtehen.

Louiſe an Sontheim.

den 28. Apr.

Meine Eltern ſind ausgegangen, und ich habe jezt ſeit acht Tagen zum erſtenmal Zeit, eine Stunde allein zu ſeyn: Laß mich, o Du, dem ich mein ganzes Leben zu weihen geſchworen, Dir dieſe geliebte Stunde weihen, und vernimm die Quaal meines geplagten Herzens, und die unſelige Quelle unſerer getrennten Liebe.

Die Feindſchaft meiner Mutter, die, wie Du weißt, alles in unſerm Hauſe beherrſcht, gegen Deine Eltern, Deine Jugend, um derentwillen Du noch lange kein Amt hoffen kannſt, noch mehr aber die große, ach! jedermann nur zu bekannte

Eitelkeit, Gefühllosigkeit und Hartherzigkeit meiner Mutter machten mir längst Sorge; aber jezt erst ist das volle Unglück ausgebrochen. Der Präsident der Regierung begegnet schon einige Zeit meinem Vater, der, als Regierungsrath, unter ihm steht, mit der größten Vertraulichkeit. Vor einiger Zeit kam er gar mit ihm nach Haus, um meine Mutter zu besuchen, machte ihr lange Umschweife und Versicherungen seiner Freundschaft, und endigte endlich mit dem Vorschlag, seinen Sohn an mich zu verheurathen. — Die Verwandtschaft mit dem Präsidenten, der Reichthum, das Amt, und in der That auch der Karakter des jüngern Salfelds (denn, wie Du selbst mir sagtest, soll er ein sehr rechtschaffener vernünftiger, obwohl etwas kaltblütiger Mann seyn,) machte ihr den Antrag äußerst willkommen. Sie versprach alles, und kam mit ungewohnlicher Lustigkeit von ihm zurück, um uns allen das Glück der Familie anzukündigen. Aber, wie erschrack sie, als ich über ihren Vorschlag in die größte Traurigkeit gerieth, und zulezt meine Gesinnung gegen Dich erklärte! — Mädchen! schrie sie in einem Ton, der von Erstaunen und Wut zusammengesezt war, und konnte nicht weiter reden. Ich benuzte diesen Augenblick, und fiel ihr zu Fußen, und flehte

um Erbarmen. Mädchen! ſchrie ſie wieder, und riß ſich los, und drohte auf mich zu ſchlagen, da ich indeſſen nichts als weinte. Endlich, da ſie alle Ermahnungen fruchtlos ſah, gieng ſie wütend fort, kam plözlich wieder mit einem Schlüſſel in der Hand, und trieb mich in ein abgelegenes Zimmer des Hauſes hin. Hier, ſchrie ſie, hier ſollt du Hunger ſterben, bis du meinen Willen erfüllen wirſt. Seit dieſer Zeit quält ſie mich unaufhörlich, und ließ mich erſt ſeit einigen Tagen wieder frey. Ich höre die Glocke: ſie kommen! Nein, nein, keine Gefahr ſoll mich meineidig machen; kein Unglück die heiligſten Schwüre aus meinem Herzen auslöſchen!

An ebendenſelben.

den 29. Apr.

Du wirſt mein ſeyn! ich werde Dein ſeyn! und wenn die ganze Welt ſich wider uns verſchwöret. Heute ſaß ich allein am Nähladen, als auf einmal meine Mutter ins Zimmer trat. Sie hatte ſich kaum geſezt, ſo fieng ſie an, doch ohne mich zu nennen, von leichtſinnigen Heurathen, von ungehorſamen Kindern ꝛc. zu reden; ich ſaß ruhig, ſah auf meine Arbeit, und ſprach nichts. Wie? fuhr ſie fort, haſt du nichts dazu zu ſagen? Louiſe! gelt, du biſt gehorſam? Das Herz ſchlug mir, es ward brennend bitter, doch hielt ich mich zurück. Mädchen! Mädchen! ſchrie ſie, antworteſt mir nicht? hat deine Mutter nicht mehr die Gnade, ſeit dem du die Maitreſſe eines Buben biſt? — Ich konnte mich nicht mehr halten — eines Bubens! rief ich voll Bitterkeit, ſtürzte zur Thüre hinaus, ließ dann meinen Thränen freien Lauf, und erwarte nun ihre tobende Rache.

Louiſe an Sontheim.

den 30. Apr.

Man bewacht mich, ich kann nicht aus dem Zimmer, man quält mich. Sey ſtandhaft!

*

An ebendenſelben.

den 1. May.

Schreib mir nicht, vermeide an meinem Haus vorbeizugehen; es iſt meine Mutter, — ſonſt wollt ich Dir viel ſagen.

*

Sontheim an Walfrid.

den 2. May.

Sprich nichts von Weisheit, ſprich nichts von Geduld. Wenn Du nicht einen infamen Schurken von Präſident an Galgen bringſt, wenn Du nicht ſeinen pinſelhaften Buben neben ihn hängſt, und wenn Du nicht eine eitle Närrin von einer Mutter geſcheid machen kannſt, ſo halt's Maul und laß mich!

Louiſe an Sontheim.

den 2. May.

Errette mich, errette mich, Freund! mein Leben iſt zur Quaal der Hölle geworden. Ha! das iſt Quaal der Verdammten, die leiden zu machen, die man am meiſten liebt. Geſtern Nachts ſaß ich allein in meinem Zimmer; alles um mich war ſtill, alles in tiefen Schlummer verſunken, und ich hörte nichts als das Schlagen meiner gepreßten Bruſt. Ach! ich dachte jezt zum erſtenmal, ob's nicht Sünde wäre, Auflehnung gegen die Eltern, Troz gegen die Vorſehung, als plözlich in dem nächſten Zimmer ein raſendes Geſchrey entſtund. Gott im Himmel! es war mein Vater und meine Mutter, die Hände ringend, ſchluchzend, ſchreiend, fluchend; Vater! Mutter! ſchrie ich, als ich ins Zimmer trat, und fiel neben ſie hin. Mein Vater hatte, ohne mir etwas zu ſagen, verſucht, meine Mutter zu überreden, und dadurch ſo erboßt, daß meine Mutter endlich aufs fürchterlichſte ſchwur, ihn und mich nicht eher anzuſehen, bis ich meine Einwilligung gegeben. Sontheim, Sontheim! ich konnte dem raſenden Zorn

einer Mutter widerſtehen; aber der Liebe, der Zärtlichkeit eines leidenden Vaters trozen — ſag, ſag, iſt's Tugend? iſt's Edelmuth?

*

Louiſe an Sontheim.

den 3. May.

Alles, alles ihm aufzuopfern, mein Glück, mein Leben ſelbſt für ihn hinzugeben, o Gott! warum haſt du nicht dieſe leichte Probe meiner Liebe gefodert? aber meinen Vater zu quälen, meine Mutter zu tödten, die heiligſten Pflichten der Natur, älter als alle Pflichten der Liebe, mit Füſſen treten, — Liebe! Liebe! ich trags nicht.

Sontheim an Walfrid.

den 3. May.

Bist unsinnig, Freund, oder hast auch Du Dich gegen mich verschworen? Sieh, sieh, ich habs geschworen, und bey diesem Blut schwör ich wieder, eh will ich Ehre, Leben, Gewissen, eh will ich dir selbst, o Himmel, entsagen, eh ich ihr entsage. Kommt, kommt, o Furien der Hölle, und stählt mein Herz, und gießt heisse flammende Wut in alle meine Adern, daß ich diese nichtswürdige, verfluchte alle, mit Einem Streich zur Hölle jage!

Sontheim an Louise.

den 4. May.

Du gutes, du gutes Mädchen! soll ich Dich dem wütenden Zorn Deiner Eltern aufopfern? sollst Du um meinetwillen ewig gequält werden? Nein, laß mich allein leiden, laß mich allein alle Last tragen, gieb Deine Hand, gieb ihm, wenn Du kannst, auch Dein Herz, verlaß mich, vergiß mich — Mich vergessen, — verlassen? Halt ein,

barbariſche Hand! die Schwüre brechen, die der Himmel gehört! Meineidige, Abſcheuliche! — und doch meine Louiſe, mein ſanftes gutes Mädchen, ſo geplagt, ſo elend! Nein, nein, vergiß mich! — vergeſſen? — Gott, Gott, ich weis nicht, was ich thue — Nein, nein, Louiſe ſey nur glücklich!

Louiſe an Sontheim.

den 10. May.

O Gott, in welchen Abgrund haſt Du mich geſtürzet! Wohin ich ſehe, ſehe ich nichts als gränzenloſes Elend, und ſchauere vor Entſezen zurück.

Meine Hand zittert, indem ich's ſchreibe — entweder wir müſſen entfliehen, oder uns trennen. Mein Vater, meine Mutter zu meinen Füſſen geſtreckt, und mich um Erbarmung flehend, mein guter Vater um meinetwillen gequält, ſterbend! Edelſter der Menſchen, Du kannſt's nicht zürnen — und doch, o Du, längſt mein einziger Troſt! längſt das einzige Gefühl meiner Seele! wird nicht ohne Dich die ganze Welt mich anekeln, wird

ſie nicht eine abſcheuliche Einöde mir ſeyn? Du, durch den allein ich athmete, durch den allein meine Bruſt noch ſchlug, wie ſoll ich ohne Dich das verhaßte Leben fortſchleppen? Gott im Himmel! du kannſt nicht rechten — ich entfliehe!

Entfliehen? — Soll ich meine Ehre, meinen Namen, Deine Ehre, Deinen Namen ſchänden? ſoll ich den Fluch beleidigter Eltern auf mich laden, oder der beſten Mutter den Dolch in die Bruſt ſtoſſen, um meine Wolluſt zu befriedigen, eine Verruchte, eine Vatermörderinn! — verlaßt mich, verlaßt mich, verfluchte Bilder, deren leiſeſte Vorſtellung mich raſend macht, und meine Seele zermalmet. O rette mich, Sontheim! rette mich, eh' ich raſend werde!

Sontheim an Louiſe.

den 10. May.

Ja, ja, wir kämpfen vergebens gegen ein unveränderliches Schickſal! Sollſt Du um meinetwegen ewig gequält werden? Gib, gib ihm Deine Hand, ich murre nicht, mir iſt wohl; ſey nur Du glücklich, nur einmal wieder mein ruhiges vergnügtes Mädchen! mir iſt wohl.

*

Louiſe an Sontheim.

den 10. May.

Ich wollte fort, entfliehen mit Dir, ich war ſchon auf dem Wege, aber da ich eben zum Haus hinausgehen wollte, ſah ich aus der Ferne meinen Vater, eine Thräne im Auge; da entſezte ich mich, und floh zitternd zurück.

Von ebenderſelben.

den 16. May.

Endlich habe ich nicht länger dem Willen eines geliebten Vaters, den vereinigten Bitten meiner Verwandten, und den Thränen meiner Mutter widerſtehen können; ich habe Ihnen entſagt, ich habe aufs feierlichſte geſchworen, Sie zu vergeſſen, und wenn Sie dieſes leſen, ſo bin ich ſchon die verſprochene Braut eines andern, ſo iſt's ſchon Sünde, an Sie zu denken. **Sontheim! Sontheim!** laſſen ſie uns nicht wider den Willen der Vorſehung murren, laſſen ſie uns nicht vergebens gegen ein Schickſal uns auflehnen, das nicht in unſerer Gewalt ſteht! Bey dem heiligen Band, das uns einſt vereinigte, beſchwöre ich Sie, verſuchen Sie nicht, mich von dieſem Entſchluß abzuhalten! Sie würden vielleicht die Schwachheit eines armen gequälten Mädchen ſehen, Sie würden mich unglücklicher machen — aber Sie würden nie einige Hofnung haben. Noch vielweniger machen Sie mir Vorwürfe! Ach! dies Herz wäre zu ſchwach, ſie von Ihnen zu ertragen; ich kann nicht reden, aber ich verdien's nicht, der Himmel weiß, ich verdien's nicht. — Und nun — ſo leben Sie dann wohl, Freund meiner Seele! längſt die einzige

Freude dieſes gequälten Herzens, — leben Sie wohl, und vergeſſen Sie nie einer Unglücklichen, die ferne von Ihnen auf ewig ihr trauriges Daſeyn beſeufzen wird. O Du biſt gerochen, Du biſt gerochen! wenn du nur den leiſeſten Schmerz, der jezt dies ringende Herz durchwühlt, kennteſt, Du würdeſt in Deinem heftigſten Zorn mich bedauren. Gott, Gott, was rede ich? — ich wollte mein Herz zurückhalten, und habe alles verrathen! Unglückliches Mädchen! ſelbſt in dem Augenblick, da ich ihm entſage, wallt ihm mein Herz noch entgegen, — da mein Mund ſich von ihm trennt, ſo vereiniget ſich meine ganze Seele mit ihm. Es iſt geſchehen, — mein Herz hat ſich geöfnet, meine Thränen flieſſen: o ſo flieſſet dann ohngehemmt, meine Thränen, eh ich von ihm ſcheide! — ſo erſchöpfe dich mein Herz in ewigen Seufzern — und ach! daß dies die lezte Thräne, der lezte Seufzer wäre, daß ich mit meiner Liebe auch meinem Leben entſagen könnte, um meinen lezten Athem noch rein und unbefleckt vor demjenigen auszuhauchen, für den ich allein zu athmen geſchworen! Ach! ich entſage Dir nur in der Hofnung zu ſterben, in der Hofnung, Dich dann ewig zu beſizen. Mein Herz wird ſchwach, ich fühls, ich fühls! ich muß aufhören. Leb wohl — Beſter, Einziger, — die Fe-

der entfällt mir — leb wohl! wohl! — o Sontheim! o Sontheim!

*

Sontheim an Walfrid.

den 16. May.

Komm, komm — ich sterbe!

*

An ebendenſelben.

den 17. May.

Ich bin krank, elend — verlaß mich nicht!

*

Kronenthal an Walfrid.

den 18. May.

Ich schreibe Dir, bester Walfrid, im Namen unsers Sontheims, weil er ganz unfähig ist, es selbst zu thun. Ich hatte ihn gestern den ganzen Tag nicht gesehen, und weil ich etwas wichtiges

erwartete, ſo ging ich voll Begierde noch heut zu ihm aufs Zimmer.

Komm, komm! ſchrie er, ſo bald ich die Thür öfnete, mir entgegen, und warf mir einen Brief, den er in der Hand hielt, zu Füſſen — komm und heule und fluche mit mir! O Mädchen! Mädchen! warum hat euch die Hölle ausgeſpieen, uns zu quälen! Ich ahndete ſogleich die Urſache ſeines Zorns, und verſuchte, ihn auf andere Gedanken zu bringen; weg! weg! ſchrie er mit einem Ton, der mir alle Nerven zittern machte — meine Freude ſoll ſeyn, dieſe Elende zu quälen, mein ſüſſeſter Troſt, dieſe Schändliche zu verfluchen. Ich ſah nun leicht, daß in dieſem Zuſtande nichts mit ihm anzufangen ſey, und überließ ihn ſich ſelbſt. Er ſchien dies übel zu nehmen, und ſah mich mit ſtarren fürchterlichen Mienen an, aber plözlich übermannte ihn ein anderer Gedanke. Und das biſt Du! ſchrie er, und fuhr in der Stube herum — und das biſt Du! ſchrie er wieder, und ſchlug ſich vor die Stirne, und ſtürzte noch heftiger durch das Zimmer. Ich erwartete nichts anders, als daß er in dieſem Ton fortfahren würde; aber wie erſtaunte ich, als er auf einmal ſtill ſtand, ſich auf den Seſſel hinlegte, und in dem betrübteſten,

rührendſten Ton zu ſeufzen anfieng: Du haſt viel gelitten, gute Seele! viel, viel um meinetwillen! und zugleich ward er ſanft, ſchmachtend und zum Mitleiden rührend. Ich wollte mir eben dieſen Augenblik zu Nuz machen, als er plözlich wieder aufſtund, alles von ſich warf; mich verlaſſen! ſchrie er, mich verlaſſen! dem Eigenſinn einer tollen Mutter, der weichlichen Einfalt eines ſchwachſinnigen Vaters aufopfern: o Louiſe, Louiſe! o Weib! Weib! Weib! Aber diesmal dauerte ſeine Wut nicht lange. Er hielt auf einmal inne, ſtund einige Weile ſtille, und ſchien ſich auf etwas zu beſinnen. Plözlich floß eine Thräne, das Zeichen ſeines erweichten Herzens, herunter; »unſere Seelen waren ſo vereiniget! ſie liebten ſich ſo!« und ſeine Thränen floſſen mit jedem Wort milder und häufiger. Es war ſchon eilf Uhr; ich benuzte dieſe Stille, und überredete ihn, ſich zu Bett zu legen.

An ebendenſelben.

den 19. May.

Unſer Freund iſt noch nicht beſſer. Noch immer wälzt ſich ſeine Seele in verzweifelnden Gedanken; bald verflucht er ſie, bald entſchuldigt er ſie wieder, bald will er ſie, Vater, Mutter, alles niederſtoſſen, bald beſinnt er ſich wieder, und weint über ſein Unglück und über ſeine Zerrüttung.

*

An ebendenſelben.

den 21. May.

Der fürchterlichſte Sturm iſt vorüber. Geſtern Abends wütete er lange und heftig, und ergoß ſich zulezt in einen ſolchen Strom von Thränen, daß die Natur ſich erſchöpft zu haben ſchien; auch iſt er in der That von dieſem Augenblick an immer mehr betrübt, als auſſer ſich, immer ſtill und in ſich gehüllt.

Ich bin elend, ich bin der verworfenſte, der unglücklichſte der Menſchen! ſo ruft er oft mit

herzdurchdringender Stimme. Das einzige iſt, daß man ihm nichts von ihr ſagt, und überhaupt nichts in's Gedächtnis bringt, was mit der Geſchichte ſeiner Liebe in irgend einer Verbindung ſteht. Ich habe gute Hofnung, wenn ſich's nach dem Verhältnis wie bisher beſſert, daß wir unſern Freund bald wieder ruhig ſehen werden.

*

Von Sontheim an Louiſen zur Zeit ſeiner Krankheit.

Erſtes Billet

vom 17. May.

Sie haben Recht! wir müſſen uns ſcheiden — Sie ſind frey — Nein, nein, Sie haben recht gehandelt, Sie ſind keine Treuloſe, keine Meineidige! Der Kopf ſchwindelt mir, ich bin krank, ich kann nicht ſchreiben — und das biſt Du, Louiſe! das biſt Du!

Zweites Billet

an eben dem Tage.

O du gutes, du ſanftes Mädchen, wie viel Sorge habe ich Dir gemacht! Was haſt Du für mich gelitten! Nein, nein! — geit, ſonſt wärſt Du nicht ungetreu, nicht meineidig worden?

*

Drittes Billet.

den 18. May.

O Weib! — Weib! — Weib!

*

Viertes Billet.

den 19. May.

Nein, nein! fürchte nichts, Du gutes Herz, von mir. Mir iſt wohl, ich bin nicht krank. Du gutes Mädchen!

Sontheim an Louiſe nach erlangter Geſundheit.

den 23. May.

Endlich glaube ich Kraft genug zu haben, Ihnen auf den Brief zu antworten, in dem Sie mein Schickſal entſchieden. Ich bin vollkommen überzeugt, daß nichts als die dringendſte Nothwendigkeit Sie zu dem ſchrecklichen Entſchluß bewegen konnte, durch den wir auf ewig getrennt werden und ich werde bey meinen heiſſeſten Schmerzen nie Sie, ſondern mein Schickſal anklagen. So ſind ſie denn alſo zerriſſen jene ſüſſe Bande, die unſre Jugend verknüpften! ſo ſind ſie alle dahin die ſüſſen Hofnungen, die ſeligen Phantome, die unſre Seelen bezaubert hielten! Das Schickſal hat ſeinen heiſſeſten Fluch vollendet, und Du ſelbſt haſt mit grauſamer Hand die ſeligen Bande zerriſſen. Götter des Himmels! — dieſe Lippen, die ſo oft in ſüſſer Entzückung meinen Namen ſtammelten, werden ſich jezt durch den leiſeſten Hauch deſſelben entweihet glauben; dieſer Mund, der ſo oft auf meinem Munde braunte, wird mich jezt verfluchen; und dieſe Hand, die ſo oft ſo ſelig in meiner Hand gelegen, wird jezt ſich einem andern hingeben, um mir auf ewig zu entſagen! Götter

des Himmels — Louiſe wirds für Sünde halten, Sontheims Namen zu nennen! Meine Thränen flieſſen, mein Herz wird ſchwach. Ich habe mir vorgeſezt, zu ſchweigen, aber ich vermag's nicht, mich zurückzuhalten. — Und das biſt Du, das biſt Du, Louiſe? das ſind die Schwüre, die Du ſo oft in ſüſſer Trunkenheit mir machteſt, das die heiligſte Gelübde, die Du an dieſer Bruſt hier mir weihteſt? Mädchen! Mädchen! fürchte Dich vor Meineid! Da, als Dein Herz auf meinem Herzen ſchlug, da deine Adern auf meinen Adern ſchlugen, und unſre Seelen in ſüſſer Entzükung in einander floſſen, da hörten die Himmel dieſe Schwüre, da horchten die Unſterblichen, als wir ſprachen.

Und was glaubſt Du denn, daß Du ohne mich ſeyn werdeſt? Wir waren Eine Seele, wir waren wie Seele und Leib vereiniget, Du athmeteſt, Du lebteſt nur durch mich, ich nur durch Dich; ich werde ohne Dich elend, gefühllos, todt ſeyn — Du wirſt ohne mich ein Körper ohne Seele ſeyn. Vereint waren wir größer, ſeliger als alle Menſchen; getrennt werden wir die elendeſten aller Sterblichen ſeyn.

Du bietest mir Deine Freundschaft an — verfluchter Tausch! und glaubst Du denn, daß der, der Deine Liebe besaß, mit dem elenden Ding Deiner Freundschaft sich begnügen werde? O Louise! o Weiber! was seyd ihr dann, was ist dann noch an euch übrig, wenn man euch nicht lieben kann? Liebe oder gar nichts, — oder ehe Deinen Haß, so wird doch Deine Seele stärker auf mich gerichtet seyn, als bey dem elenden Ding Deiner Freundschaft. Du ladest mich ein, wie vorher in Dein Haus zu kommen; verruchtes Mädchen! Du hast mich betrogen — mußtest Du auch meiner spotten? Soll ich zusehen, wie ein anderer diese Lippen entweiht, die mein Eigenthum sind, wie er auf diesen Wangen wühlt, die noch von meinen Küssen glühen? Ha! jeder dieser Kusse würde einen Dolch durch meine Seele stossen, jede zärtliche Umarmung zur Hölle mich stürzen. — Mein Kopf wird heiß, meine Sinnen empören sich, ich fühl's, ich muß aufhören, eh ich rasend werde. — Nun dann — ich kanns nicht nennen, das schreckliche Wort, meine Hand zittert es zu schreiben, mein Mund schaudert, es zu stammeln — das lezte schreckliche Lebewohl. Es ist geschehen, meine Hand hat's geschrieben — So lebe dann, so lebe auch ohne mich, o Du, die einst mir allein zu leben

geſchworen, ſo genieß, wenn Du kannſt, jedes Glück der Liebe in den Armen eines andern, ſo vergiß — vergiß ihn ſelbſt, den Du zum elendeſten der Menſchen gemacht haſt. Meine Stimme brennt heiſſer — mich vergeſſen! — in eines andern Armen? — Nein — eh ich raſend werde — Leb wohl!

N. S.

Vergieb mir, vergieb mir, Du gutes Herz, daß ich Dich ſo beleidigt. Ich leſe meinen Brief wieder, und ſehe ſchon Deine Thränen flieſſen, und fluche nun über mich ſelbſt, daß ich grauſam genug war, Dich noch mehr zu quälen. Komm, komm, Du Heilige, Du Unſchuldige, mein Herz vergiebt Dir, meine Seele weint mit Dir. Was haſt Du gelitten! Ach, ich wollte gern unglücklich ſeyn, wenn ich nur Dein Unglück mildern könnte, wollte gern die Qualen der Höllen ausdulden, wann ſie nur Dir entzogen würden. Louiſe! Louiſe! wann es zu Deinem Glück nöthig iſt — vergiß mich, haſſe mich, verachte mich, wenn du es kannſt. Louiſe! Louiſe! ſey nur glücklich!

Sontheim an Walfrid.

den 24. May.

Sprich nichts von Weisheit, sprich nichts von Stärke; es war eine Zeit, wo ich so gut davon sprechen könnte, als ihr — Hör, höre Kerl, und fühle: Wann sich der Himmel Dir öfnete, und Du sähest schon alle seine Herrlichkeit, und schlürftest schon mit allen Sinnen seine Seligkeiten, und Deine aufgelöste Seele zerschmolze schon in himmlischer Wollust, und auf einmal stürzte Dich irgend ein Teufel aus dem höchsten Genuß Deiner Seligkeit zur tiefsten Hölle herab — fühle, fühle Kerl, und dann rede von Weisheit!

*

den 25. May.

Es ist Sonntag, eben hat die Vesperglocke geläutet; jezt gehen die Mädchen hinaus, dort auf die Wiese, und spielen und sizen in zärtlichen Gesprächen; die Väter und Mütter gehen vergnügt aufs Feld; selbst in der Stadt jauchzet jezt Freude und Wollust durch alle Strassen: nur ich — ich size hier und heule!

den 26. May.

Ach! daß ich nur einmal wieder dieſes Lebens froh würde! Da gehet ein Bettler, nakend und elend, und ſingt; dort gehet ein Simpel, und ſcherzet; dort ſchleichet ein Böſewicht, der Land und Leute betrogen, und lacht; und ich — ich ſize hier und heule!

•

den 27. May.

Was iſt das Herz ohne Liebe? — Sieh, ſieh, mir iſt, als ob meine Seele entflohn wäre, als ob alle Kräfte, alle Triebfedern dieſes Geiſtes erſchlappt wären. Ich bin dumm, elend, kraftlos; ich war ein Gott — und bin unter den elendeſten Sterblichen heruntergeſunken!

Ich kann oft nicht begreifen, daß ſie nicht mehr mein ſeyn ſoll; ich ſtrenge mich an, mich zu beſinnen, — und wenn mich dann plözlich die ſchreckliche Ueberzeugung überfällt, ſo ſchrey ich mir unbewußt hinaus, oder ſpringe raſend in die Höhe, oder ſtürze mich fort, und ein wütender Schmerz durchwühlet alle meine Eingeweide.

den 4. Jun.

O Liebe! Liebe! was wirſt du noch aus mir machen! — Seit zwey Tagen kann ich nichts als weinen. Mein Vater kommt zu mir, und fragt mich — ich gebe keine Antwort und weine. Meine Mutter bittet mich — ich gebe keine Antwort und weine. Wann ich nur den Mond ſo hinter den Bergen herabſteigen, oder die Sonne über die Fluren ſchwinden ſehe, ſo flieſſen ſchon meine Thränen. Und Gott — welche Thränen! — es iſt, als ob ſich meine ganze Seele in Wehmuth ergöſſe, als ob alle feſte Theile dieſes Leibes in Thränen zerflöſſen, und mein ganzes Herz aufgelöſt zerſchmölze. Und doch bin ich dabey weniger traurig, weniger niedergeſchlagen. O Gott! Gott! hilf mir!

Kronenthal an Walfrid.

den 9. Jun.

Geſtern war der traurige Tag, der unſers Freundes Schickſal auf ewig entſchied. Ich gieng heute ſehr früh zu ihm, um ihm in allen Fällen bey der Hand zu ſeyn, und beſonders ihn abzuhalten, daß er nicht mit nach Münsheim, dem nächſten Dörfchen, wo die Hochzeit gehalten werden ſollte, gienge.

Umſonſt — ich kam zu ſpät; ſein Bedienter ſagte mir, daß er ſchon früh um 7 Uhr ausgeritten. Ich flog hinaus, und fand ihn ſo gleich im Wirthshaus, das im Anfange der Kirchenſtraße liegt. Er lag am Fenſter, hielt die Hand vor die Stirne, und ſprach kein Wort. Nur ſo oft die Uhr ſchlug, gerieth er in eine heftige Bewegung. Je mehr es gegen 10 Uhr näherte, deſto heftiger erſchütterte ihn jeder Schlag der Uhr. Jezt läutete die Glocke, die die Verlobte zur Kirche rief. Wie raſend fuhr er auf, ſtürzte zur Thüre hinaus, ich ſprang ihm nach — aber fand ihn ſchon nicht mehr. Die Geſellſchaft kam nun die Kirchſtraſſe herum; alles war niedergepreßt und traurig, auf keinem Geſicht lächelte Freude, in keinem

Auge hochzeitliche Heiterkeit. Alles war ſtill und ſchweigend — ſelbſt die Vorbeigehenden traten leiſer vorüber, und man hörte nichts, als die zärtlichen Seufzer der Braut, die ihr unbewußt entflohen. Der ganze Zug gieng langſam, als ob ſie ſich fürchteten, dem ſchrecklichen Ort zu nähern, der das traurigſte Band knüpfen ſollte. Kurz, es glich mehr der Trauer eines Leichenzugs, als dem feierlichen Gepränge einer Hochzeit. Louiſe ſelbſt erſchien an der Seite eines ehrwürdigen Manns, der ſie nach Gewohnheit des Landes zur Kirche führte. Sie war in ein weiſſes Gewand gekleidet, von dem rothe Bänder flatterten, und eine Roſe, blaß und traurig wie ſie, ſaß auf ihrer Bruſt. Ihr ſchönes Geſicht war bleich und abgehärmt, ihr Auge niedergeſchlagen, und ihr ſonſt ſo feuriger Blick ſtarr und ſchmachtend auf den Boden geheftet. Ihr Haupt ſank traurig zur Erde herab, die eine ihrer Hände fiel nachläſſig herunter, die andere deckte bald die zitternde Bruſt, bald die welkende Roſe. Selbſt ihre wankenden Schritte verkündigten die Angſt, mit der ſie ſich der heiligen Handlung näherte. Sonſt war ſie ganz ſtill; Niemand wagte es mit ihr zu reden, und ſie hatte die Kraft nicht, mit Jemand zu reden. Man gieng jezt am Kirchhof vorüber;

zwey alte Linden ſtanden vor ihm, und das weiſſe Kreuz, das an der ſchwarzen Thür ſtand, ward durch die Zweige der Bäume geſehen. Es war nur zufällig, aber aller Herzen waren bewegt — Louiſe ſeufzte laut. So gieng ſie nun in tiefe Gedanken verſenkt fort, und merkte nicht, daß man jezt ſchon vor der Kirche ſtand. Auf einmal wachte ſie auf, ſah ſie — und konnte, vom plözlichen Anblick erſchüttert, die Thränen nicht zurückhalten. Sie weinte ſo laut, ſo überſtrömend, daß man durch die ganze Kirche ihre Thränen hörte. Man hörte von fern aus der Gemeinde manche Thränen wiederhallen. Mit Mühe ſtillte ſie endlich die Thränen und ſammelte ihr Herz wieder. Nur ſo oft eine neue Scene begann, der Geſang anfieng, der Geiſtliche auf die Kanzel ſtieg, oder nur die Thüre knarrete, oder ein Geräuſch entſtand, ſo ward ihr Herz aufs neue erſchüttert, und hatte Mühe, ſich zu halten.

Jezt trat der Geiſtliche auf die Kanzel. Seine Rede beſtund meiſtens aus Wortblumen, die weiter keine Wirkung aufs Herz machten, und die ihr alſo noch mehr Zeit lieſſen, ihrer Traurigkeit nachzuhängen. Jezt ſtieg er von der Kanzel herab, trat an Altar, und die ganze Gemeinde zit-

zitterte. Aber Louiſe — ſie hatte bisher durch die Vorſtellung ihrer Pflicht ihren Schmerz unterdruckt; aber nun — da ſie den Prediger an den Altar treten ſah, ſo ward ſie plözlich todtenbleich, ihr Geſangbuch entfiel ihr, ſie hatte Mühe, ſich an ihrem Stuhl feſt zu halten. Eine Todtenſtille und ein allgemeines ſchreckenvolles Erwarten herrſchte durch die Gemeinde. Der Brautführer zauderte — endlich öfnete er zitternd ſeinen Stuhl, wankte zitternd zu ihr hin, und bot ihr die Hand. Mit lautem Schlagen der Bruſt gab ſie ihm die Hand, wankte faſt bey jedem Schritt zur Erde ſinkend zum Altar hin, und fiel auf die Knie. Der Pfarrer fieng an ſeine Gebete zu leſen, ſprach jezt den Segen, und näherte ſich nun, die ſchreckliche Frage zu thun. — Der Pfarrer ſelbſt bebte; die Braut ſtammelte ſchluchzend das traurige Ja. Der Bräutigam ſelbſt ſtotterte, und durch die ganze Gemeinde hörte man einen allgemeinen bangen Athemzug. Aber noch war die fürchterlichſte Scene übrig. Kaum war das ſchreckliche Ja ertönet, ſo hörte man ein lautes Geſchrey. — Es war **Southeim**, der in dieſem Augenblick zur Kirche hereinſtürzte, und wie ein Raſender auf den Altar zueilte. Alles war ſtarr vor Schrecken, kein Menſch hatte

Muth, ihn aufzuhalten, Louiſe blickte um ſich, ſah ihn — und ſank am Altar nieder. Sontheim! Sontheim! — ſtöhnte noch ihre entflie-hende Seele. Man bemächtigte ſich Sontheims, und führte ihn fort. Starr und ohnmächtig ward Sontheim nach Hauſe gebracht; ſtarr und ohnmächtig ward Louiſe nach Hauſe gebracht. Ich kann nicht reden — Alles iſt in ſchrecklicher Angſt. O Väter! o Mörder!

Zweiter Theil.

Louiſe an Lotten.

Bergheim, den 17. Okt. 1776.

Komm, komm, o Du, die meine junge Seele zum erſtenmal geliebt hat, komm und ſieh die Glückſeligkeit Deiner Louiſe! Salfeld liebt mich, und verzeiht mir alle meine Fehler, die ich aus Jugend und Unerfahrenheit begangen. Seine Mutter nennt mich ihr Kleinod, ihren einzigen Schaz; ſein Vater nennt mich den Troſt, die Freude ſeines Alters. Ich weiß nicht, was ich an mir haben muß — ſelbſt das Geſinde liebt mich, und eifert in die Wette, mir zu gefallen, und mir Vergnügen zu machen.

Sieh, ſieh, ich muß oft weggehen, um meine Thränen zu verbergen, wenn ſie mich ſo loben und mir ſchmeicheln, und ich ſo die Größe meiner Glückſeligkeit in Salfelds liebevollem Auge leſe — und er ſieht's dann, und geht auch weg,

und wir weinen zuſammen, und ich gebe dieſe Thränen nicht um alle Schäze der Erde.

*

Von ebenderſelben.

den 20. Okt.

Ich bins nicht werth! — ſagt' ich geſtern, vom Uebermaas ſeiner Liebe gerührt und meiner vorigen Vergehungen mir bewußt, und küßte ihm erröthend die Hand. Er ward heftig bewegt. Ich bin noch jung, fuhr ich fort, ich habe Fehler begangen; laſſen Sie mich Ihrer Liebe erſt werth werden — und dann lieben Sie mich! Eine Thräne glänzte in ſeinem Auge; Louiſe! rief er, und weiter konnte er nicht reden, und weiter konnt ich nicht reden, und wir fielen uns ſprachlos in die Arme.

Von ebenderſelben.

den 24. Okt.

Geſtern waren wir in Sonthal, um die Anlage eines Gartens zu ſehen, der außerordentlich ſchön iſt. Er hat gemerkt, daß ich die Gärten liebe, und nun legt er mir ſelbſt einen an. Ich habe nun auch wieder angefangen, Bücher zu leſen, und ſo bald Salfelds Geſchäfte vorbey ſind, lieſt er mit mir. Ach! ich wäre jezt ganz glücklich, wenn nicht jene geheime Sorge mich marterte. Ich ſuche es mir ſelbſt zu verbergen, ich zittere ſelbſt, Dich zu fragen; was macht jener Unglückliche, der ohne mich, wie der edelſte, ſo auch der glücklichſte von allen Menſchen geweſen wäre? O Mädchen, Mädchen, habe Mitleiden mit mir!

Sontheim an Walfrid.

den 24. Okt.

Nein, mein Freund, nie werd ich ſie mehr ſehen. Kaum vier Monate, kaum Krankheit, Reiſen, Zerſtreuungen waren hinlänglich, mir die Ruhe wieder zu geben, die ſie mir geraubt hatte. Soll ich ſie durch einen einzigen Augenblick aufs Spiel ſezen, und mich aufs neue quälen?

In eben den Mauren mit ihr, in eben der Luft, in der ſie athmet, wage ich's doch nicht, ſie nur von ferne anzuſchauen. Ich bin zwar ſo nicht glücklich, und werde es niemals ſeyn — doch bin ich auch nicht ſehr unglücklich.

Die Stelle bey dem Kollegio zu L*** iſt unter allen die, die ich am meiſten wünſchte. Ich habe dem Präſidenten ſchon einige Aufſäze zugeſchickt, die er ſehr gelobt hat, und die ihn ganz auf meine Seite gebracht.

Von ebendemſelben.

den 25. Okt.

Der Präſident hat mir geſchrieben, daß er ſchon Antwort von ſeinem Hof erhalten, und daß es weiter keinen Anſtand mehr habe. In vierzehn Tagen, höchſtens vier Wochen, werde ich ihm nach Regenſpurg folgen, und dann die Stelle in L*** antreten.

Salfeld an Sontheim.

den 26. Okt.

Ich weiß alle Verbindungen, in denen Sie ehemals mit meiner Frau ſtunden; ich weiß aber auch eben ſo genau den Grad des Edelmuths und der Rechtſchaffenheit, den ſie beide beſitzen. Ich zweifle alſo keinen Augenblick, Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, die Sie von einem ehrlichen Manne, der Ihre Tugend hochachtet, erwarten können, meine Freundſchaft anzubieten, und Sie um eben dieſe Güte für meine Frau zu bitten. Ich würde dies alles, wenn ich blos meinem Herzen hätte folgen wollen, längſt gethan haben; ich glaubte aber, daß es nöthig wäre, Ihnen noch Zeit zu einer vollkommenen Heilung zu laſſen. Kommen Sie, kommen Sie alſo, theureſter Freund! ſehen Sie unſer Haus wie das Ihrige an, und fühlen Sie in unſerm Schooß, daß auch die Freundſchaft glücklich macht.

Louiſe an Lotten.

den 27. Okt

Freue Dich, freue Dich, meine ſüſſe Freundinn! die einzige Sorge, die noch dies Herz ängſtete, iſt geſtillt, und deine Louiſe iſt nun ganz, ganz glücklich geworden. Salfeld merkte ſchon längſt den geheimen Kummer, der mich drückte, und ſah, wie er mir ſelbſt ſagt, von Anfang, daß mein Herz nie ganz zufrieden ſeyn werde, ſo lang ich meinen Freund für unglücklich hielt. Er hatte daher immer beſchloſſen, uns wieder auszuſöhnen, und Sontheim den Zutritt in unſer Haus zu erlauben; er wollte nur warten, bis er völlig geheilt wäre. Dieſe glückliche Zeit, glaubt' er, ſey nun gekommen; da er überdies die beſte Meinung von Sontheims Edelmuth und meiner Treue hat, auch Sontheim nach vier Wochen von hier vielleicht auf ewig Abſchied nimmt, ſo wollte er es nicht länger aufſchieben, und machte mir den Auftrag, in Kronenthals Hauſe, der ein gemeinſchaftlicher Freund von uns allen iſt, ihn einzuladen, und ſo wohl für mich als für ihn ſelbſt um die Freundſchaft des edlen Mannes zu bitten. So ſehr dies längſt mein Wunſch war, ſo ſehr ich die Großmuth des beſten Gemahls bewunderte, ſo

erſchrack ich doch wie vor der allerſchrecklichſten Nachricht, und weigerte mich lange, es zu thun. Endlich, um keinen Verdacht zu erwecken, als ob ich mir noch einiger Schwachheit gegen ihn bewußt wäre, gab ich nach, bereitete mich lange vor, und gieng endlich mit meinem Gemahl zu **Kronenthal**. Alles geſchah nach unſern Wünſchen. **Sontheim**, obgleich Anfangs bebend bey meinem Anblick, ſchien doch bald alle Empfindungen der Freundſchaft wieder hervorzurufen, und als wir ihn verlieſſen, war er ſo vergnügt, als ich ihn kaum jemals geſehen. Aber das Beſte iſt, daß ſeine Freude wie die meinige nicht Liebe, ſondern blos Freundſchaft iſt. Ach! ich habe zu gut gelernt, die Empfindungen der Liebe und der Freundſchaft zu unterſcheiden. Würde ſonſt ſeine Freude ſo ruhig ſeyn? würde ſonſt ſelbſt der Anblick meines Gemahls ſie nicht zernichten oder mit quälender Eiferſucht vermiſchen? Mein Gemahl ſelbſt hat dieſe Beobachtung gemacht, und wir freuen uns alle zuſammen über die glückliche Veränderung. **Lotte, Lotte**, wie dank ich Dir's jezt, daß Du mich ſchon das Vergnügen der Freundſchaft gelehrt! Sie allein ſey es jezt, die meinen Freund mit allen ihren Reizungen belohne, und ihm die Wunden heile, die ihm die Liebe ſchlug!

Sontheim an Walfrid.

den 27. Okt.

Ich hab ſie geſehen! ich hab ſie geſehen! dieſe Hände haben ſie wieder berührt, dieſes Ohr wieder den ſüſſen Ton ihrer Worte eingeſogen, da ſind noch die Eindrücke auf meiner Hand, die der Druck ihrer Hand gemacht hat — da hängt noch an meinen Lippen der Athem, den ſie ausgehauchet.

O Freund, welche Wolluſt! welch unnennbares Entzücken! Ich war in **Kronenthals** Haus, ohne zu wiſſen, daß ſie auch dahin käme. Plözlich ſagt mir **Kronenthal**, daß ſie oben in ſeinem Hauſe ſey, und daß ſie mich zu ſehen verlange. Ich zitterte wie ein Verurtheilter, ich wollte entfliehn, als ſie ſchon die Thüre öfnete, auf mich, doch auch verlegen und zitternd, zugieng, und mit angenommner Standhaftigkeit mich lächelnd und vertraulich bey der Hand nahm. Auf einmal war aller Zweifel, wie der Schrecken der Sünde vor der nahenden Gnade, verſchwunden. Mir war wie einem, der von einem martervollen Tode plözlich ins Elyſium verſezt wird; mein ganzes Herz ward Freude, und noch, noch jezt ſpringe ich in die Höhe, und ſchreie, und lache, und bin trunken von Entzücken.

An ebendenſelben.

den 29. Okt.

Gott im Himmel! was iſt aus mir geworden? Alle meine Adern klopfen, mein Blut rast, und alle meine Eingeweide werden von dem tödtenden Gift zerriſſen. Ach — es war nur ſcheinbare Stille! es war nur Täuſchung! mein Herz war von Freude ſo geſättigt, von Wonne ſo überfüllt, daß es keinen Raum mehr zu andern Empfindungen hatte; aber ſeit dieſer erſte Wonnerauſch vorüber iſt, ſo foltern tauſend raſende Gedanken meine beängſtigte Seele, und dieſe Bruſt iſt zum Siz der Hölle geworden. O Louiſe! — O Himmel! ich ſchreie, ich heule, ich ſchlage mich vor die Stirne, ich wälze mich auf dem Boden — o helft mir! helft mir alle Heiligen Gottes!

*

Sontheim an Walfrid.

den 3. Nov.

Gott im Himmel! was iſt aus mir geworden? Ich hatte erſt keinen Wunſch weiter, als ſie zu ſehen, und immer wieder zu ſehen; ich hatte kein Gefühl, als dieſe Stimme zu hören, dieſe Lippen

anzuſchauen, und jezt — mit jeder Stunde mehr — Verbergt, verbergt euch, abſcheuliche Gedanken! daß das reine Licht der Sonne euch nicht ſehe, und der keuſche Himmel ſich nicht über euch entſeze!

An ebendenſelben.

den 8. Nov.

Nein, nein — ich will lieber tugendhaft und elend, als laſterhaft und glücklich ſeyn. Ich habe ſie geſehen am Altar des Herrn, wie ſie ihre Hand gab dem Verlobten, und ſchwur bey Gott und dem heiligen Chriſtus. Mir war damals, als ob alle Engel Gottes ihr zuhörten, und mitſchwuren den heiligen Eid, und ſich gegen den Sünder vereinigten, der die Seele des verlobten Mädchens zu verderben ſtrebte. Damals ſchwur ich in meinem Herzen, nicht zu verführen ſeine Heilige, nicht zu verderben dem Herrn Chriſtus ſeine Braut; — ja, Freund, wenn ich nicht geſchworen hätte — ich bin jung — der Menſch iſt ſchwach — Mein Gott! mein Gott! verlaß mich nicht!

Walfrid an Sontheim.

den 10. Nov.

Sontheim! Sontheim! Du bist auf dem gefährlichsten Wege! Deine Leidenschaft bricht durch alle Zügel, und so bald Du nur kannst, so wirst Du ein Böſewicht, der Verruchteſte aller Menſchen, der teufliſche Verführer einer edlen Seele ſeyn. Jezt iſt dein Herz noch edel, jezt fürchteſt Du noch die Religion, die von Jugend auf Dein Herz leitete; ſo höre denn mich, ſo lang es Zeit iſt, und ſchaure vor dem Verbrechen, dem Du jezt Dich näherſt, und das ich Dir in ſeiner Abſcheulichkeit ſchildern will, zurück!

Die Ehe iſt das reinſte, das ſeligſte Vergnügen, das die Gottheit den Sterblichen hienieden beſtimmt hat. Wenn zwey Seelen, gleich edel, gleich tugendhaft, ſich nähern, ſich einander aufſchlieſſen, ganz in ſüſſer Liebe, Vertraulichkeit und freudiger Entzückung in einander flieſſen, und mit getrenntem Körper nur zu Einem Ich, zu Einer Seele werden, und wenn dann zu ihrer Seite Hand in Hand, wie im Garten Gottes, ihre Kinder aufblühen, jezt die ſüſſe Freude ihres Lebens, und einſt noch die Hoffnung, der Troſt ihres Al-

ters, wenn jedes in dem geliebten Kind ſich ſelbſt, und den geliebtern Theil ſeines Selbſt, die verlobte Seele, wieder ſiehet, und wieder liebt — ſag, ſag, was hat die Gottheit größeres dem Sterblichen beſchert? Und wenn dann ein Teufel kommt, und ſchmeichelt ihr gleich jener lügenhaften Schlange des Paradieſes, und ihr Herz kehrt ſich vom Manne, den ihr Gott gegeben, und ſie täuſcht ihn, ſie belügt, ſie verwünſcht bald den von Gott gegebenen, und er ſelbſt wendet ſein Herz von der Betrügerinn, und täuſcht und verwünſcht und quält auch ſie, oder ſtürzt ſich, wie ſie, verzweiflungsvoll ins Laſter, und die Kinder neben ihm, von den Eltern vernachläſſiget, vielleicht gehaßt, verfolgt, und mit jeder Stunde durch ihr abſcheuliches Beiſpiel zum Laſter und zum Haß aufgereizt, werden Böswichter, abſcheuliche Sproſſen verfluchter Eltern — ſag, ſag, haſt Du nicht die reinſten, glücklichſten Seelen zu ehrloſen verruchten Böſewichtern und elenden Verworfnen gemacht? haſt Du nicht ſelbſt die Nachwelt in ihrer erſten Wurzel angeſteckt und verdorben? — ſag, ſag, haſt du nicht ihr Paradies in Hölle verwandelt? — Mein eigen Herz ſchauert bey dem Gemählde. O Sontheim! Sontheim! Du warſt einſt tugendhaft! daß doch noch jezt

dieſe Tugend Dich leitete, daß Du mit Entſezen von dem Abgrunde wegflöheſt, dem Du Dich näherſt!

*

Sontheim an Walfrid.

den 19. Nov.

So haſt du denn ſelbſt, o Schickſal, dich gegen mich verſchworen! ſo vereinigt ihr euch ſelbſt, ihr unveränderlichen Umſtände, meine Seele zu verderben! Ich war ruhig, geſtärkt durch das heilige Gebet, wollte ſie nicht mehr ſehen — da ſtand ſie vor mir im nächtlichen Traum mit jenen liebeſchmachtenden Blicken, mit jenen glühenden Wangen, in jener entzückenden Ohnmacht, wie ſie zum erſtenmal in meine Arme fiel; da verſchlang ich ſie mit meinen Küſſen, da ſchwamm ich trunken vor Wonne. Erſt ſpät wacht' ich auf, und hör' und ſeh' und fühle nun nichts mehr, als ſie.

An ebendenſelben.

den 18. Nov.

Alles, alles empört ſich gegen mich. — Ich gieng heute mit einer Geſellſchaft ſpazieren, und war ſo gut geſammelt, daß ich wieder vom Wetter, von der Zeitung, und allen möglichen Kleinigkeiten ſchwazen konnte. Auf einmal, da ich mich's am wenigſten verſah, fiel mir der Raſen auf, wo ich einſt in trunkener Wolluſt neben ihr ſaß; mein ganzes Herz ward erſchüttert, ich glaubte auf dem niedergedrückten Graſe ihre Spuren noch zu finden, ich ſah noch das Bäumgen, von dem ſie in jener ſüſſen Stunde Blätter pflückte, ich ſah die Blumen noch, die ſie mir ſammelte — In dieſem Augenblick überfiel mich die heftigſte Wut der Liebe, ich riß mich los, ſtürzte auf den Raſen hin, ſchrie laut, um die marternden Gedanken, die in meiner Seele aufſtiegen, zu betäuben, und floh endlich wütend davon, als ob ich den raſenden Schmerzen meiner Seele entfliehen wollte — Nein, nein, ich duld's nicht mehr!

An ebendenſelben.

den 18. Nov.

Heilige, himmliſche Tugend! göttliche Unſchuld! verflucht ſey, wer Dich verlezet! Ich gieng dieſen Abend zu ihr, voll verzweiflender Liebe, voll wütendem Verlangen; ich öfnete die Thüre; ſie lag auf den Knien, ſie betete — und ich ſtürzte ſchaudernd zurück, gleich einem Teufel, der eine fromme Seele verſchlingen will, und plözlich einen heiligen Engel Gottes neben ihr erblicket.

*

Louiſe an Lotten.

den 18. Nov.

Lotte! — mein Herz zittert — Sontheim — ich hab' alles gemerkt, ich hielt alles für Freundſchaft, für Ergieſſung eines dankbaren und aufrichtigen Herzens — ich wag's nicht, meinem Gemahl zu entdecken. O eile! eile! hilf mir!

Sontheim an Walfrid.

den 20. Nov.

Und iſt es denn Pflicht, mein Leben durch einen ewigen Gram abzuhärmen? — iſt es Pflicht, meine Talente, meine Ehre, mein Glück einem Vorurtheil aufzuopfern, und mich in ewigen Martern herumzuwälzen? Sind's nicht Tauſende, die, ohne dieſe marternde Liebe, ohne dieſen Seelzerreiſſenden Schmerz, blos um das Vergnügen einer Stunde zu genieſſen, lachend eben das thun, vor dem meine Seele ſich ſo entſezet? Sind's nicht ſelbſt die Klügſten, die Verehrteſten, die keinen Augenblick über das nachſinnen — deſſen bloſſe Vorſtellung meine Seele zermalmet? Und habe ich denn etwa die Abſicht, ihren Leib zu beflecken? bin ich ein Laſterhafter, Elender, der ſeine Luſt an ihr zu ſtillen ſucht? zittere ich nicht ſelbſt vor dieſem Verbrechen wie vor einem Ungeheuer zurück? Iſt dies Tugend? Nein, nein, Freund — länger duld' ich's nicht!

Louiſe an Lotten.

den 20. Nov.

Hilf mir, hilf mir, meine Freundin! Ich zittere, mit meinem Gemahl zu reden, ich zittere, es nur ſeiner Mutter zu ſagen. Denn ach! müßte ich nicht zugleich meine Schande bekennen? würde ich nicht ſelbſt durch ſeine Seele einen Dolch ſtoſſen? und würden ſie mich nicht auf ewig verachten? Schon ſo oft nahm ich mirs vor, ich gieng ins Zimmer, ich fieng an; aber im Augenblick, da ich den verruchten Namen nennen wollte, entfiel mir der Muth, und jedes Wort war von meinen Lippen weggeſchwunden. Ich gehe dann fort, werfe mir meine Thorheit vor, faſſe neuen Muth — und verlier ihn wieder, ſo bald ich die Schwelle betrete. So verzehrt ſich mein verſchmachtendes Herz in ewigen Zweifeln und Angſt, ſo erliegt es jeden Tag ohnmächtiger im fürchterlichen Kampf.

Sontheim an Walfrid.

den 25. Nov..

Schweig, ſchweig! Alle Deine Deklamationen ſind verloren — Es ſey kindiſch, ſeinen Leidenſchaften den Zügel ſchieſſen laſſen; es ſey ſchwachſinnig, weibiſch, ſeine Begierden nicht bezähmen zu können. — Wer iſt gröſſer — die Seele, die alles mit der Unendlichkeit ihres Gefühls umfaßt, — oder der Kaſtrate, der von Keuſchheit predigt?

Meine Mutter nimmt's übel, daß ich nicht zu ihr komme; meine Geſchwiſter klagen, daß ich keine Liebe mehr für ſie habe, daß ich mich gar nichts mehr um ſie bekümmre. O! kann denn die Seele mit den kleinen Alltagsgefühlen ſich noch aufhalten, die nach Unſterblichkeit ringt? Meine Freunde klagen, daß ich alles Studieren aufgegeben, daß ich alle ihre Geſchäfte liegen laſſe. Auſterſeelen! wer wird nach Bohnen jagen, wenn die Seele zum Elyſium ſich aufſchwingt?

Sontheim an Louiſe.

den 30. Nov.

Louiſe! Louiſe! iſt's nicht genug, daß ich täglich um Dich leide, daß ich ſeit drey Jahren Qualen der Hölle um Dich dulde? — muß ich auch Deinen Haß, Deine Verachtung dulden? muß mich jeder Deiner Blicke von meinem Elend noch tiefer überzeugen? Mädchen! Mädchen! Du haſt mich unglücklich gemacht — mach mich nicht auch raſend!

Von ebendemſelben.

den 1. Dec.

Nein! nein! nimm dieſe gütige Blicke zurück, die mich nur um ſo elender machen! Deine Freundlichkeit verwundet mich tiefer, als Dein Haß, und Deine Achtung iſt viel grauſamer, als Deine Verachtung.

O du Weib eines andern! Du magſt thun, was Du willt — Du machſt mich nur um ſo elender. Liebe mich, haſſe mich, ſchmeichle mir, troze mir, du Weib eines andern! — Du machſt mich elend!

Von ebendemſelben.

den 4. Dec.

Und das bist Du, Louiſe? das biſt Du? Nicht einmal einen einzigen armen Troſt dem Unglücklichen, der ſein Leben ſo gerne für Dich hingäbe, nichts ein einziges armes Wort dem, der kein Gefühl, keinen Wunſch mehr hat, als Dich? — Louiſe, Louiſe, du tugendhafte Seele! ſey nicht undankbar! Ich kann ohne Dich nicht leben — und Dir iſt meine Gegenwart unerträglich; ich kenne keine Freude, kein Glück, als Dich — und Du kennſt keine größere Pflicht, als mich zu haſſen: ich opferte für Dich mit Freuden mein Leben, — Dich ſelbſt, Dich ſelbſt gab ich einſt hin, um Dich nicht unglücklich zu machen — und Du gönnſt mir nicht ein armes kleines Wort!

*

Antwort.

den 2. Dec.

Nein, nein! bey allen Göttern! nein, bitte mich nicht! — ich hab's geſchworen — ich hab's geſchworen dem heiligen Gott an ſeinem Altar — nein, um Gotteswillen! bitte mich nicht!

Laß mich, laß mich, du verführeriſche Schlange! weißt nicht, was der ſagt, der im Himmel wohnt?

Böswicht! Böswicht! Nein, Du biſt nicht fürchterlich — nur der Tugendhafte iſt für ein tugendhaftes Herz gefährlich.

Hier lieg ich auf meinen Knieen geſtreckt, und flehe Dich — fliehe mich! fliehe mich!

*

Sontheim an Louiſe.

den 10. Dec.

Sie fliehen mich? Sie ſtoſſen mich von ſich weg? Noch konnte ich bisher in meinem heiſſeſten Leiden Troſt aus Ihrem Anblick ſchöpfen; noch konnte ich meine erſchlappte Kräfte durch einen Blick von Dir wieder ſtärken, um neue Leiden ertragen zu können; aber jezt — von Ihrem Angeſichte verbannt, aus Ihrer Geſellſchaft verſtoſſen, werde ich ſelbſt zum Leiden nicht mehr Kraft genug haben — Doch was klage ich? vielleicht, daß dieß mein einziger Troſt iſt! — Da ich nicht für Dich leben kann, ſo werde ich wenigſtens ſo glücklich ſeyn, für Dich zu ſterben.

Von ebendemſelben.

den 12. Dec.

Und was iſt's denn, das ich von Ihnen fodre? Fodr' ich etwa Deine Treue? Deine Tugend? Gott im Himmel! wer iſt denn, der Deine Tugend mehr verehrt? und was iſt's anders, als dieſe Tugend, die mein ganzes Weſen an Dich reißt? Weiß Gott — in dem Augenblick, wo Du aufhörteſt, tugendhaft zu ſeyn, wärſt Du nicht mehr Louiſe, und ich würde Dich nicht mehr lieben. Erbarmung nur mit einem Elenden! Balſam nur für ein verwundetes Herz! Der arme Elende, der zu verſchmachten fürchtet, ſetzt nur einen Biſſen Brod, und iſt vergnügt.

Salfeld an Lotten.

den 16. Dec.

Kommen Sie, schöne Lotte, und machen Sie unsre Freude vollkommner! Louisens Geburtstag ist die folgende Woche; dazu will ich, mit Sonnheim, ohne daß sie etwas weiß, ein kleines, nach ihrem Geschmack eingerichtetes Fest anstellen, um dem lieben Mädchen eine Freude zu machen. Unter allen Bekannten wird uns dabey Niemand besser rathen, als Sie, und keine ist überhaupt zur Vollkommenheit unserer Freude so nothwendig, als unsere geliebte Lotte.

Sontheim an Louiſe.

den 20. Dec.

Komm, Grauſame, und labe Dein Herz an meinem Elend! Du haſt geſiegt — ich bin ſo unglücklich, als Deine Seele gewollt hat. Von Deinen Augen verbannt, aus denen allein meine Seele noch Athem ſchöpfte, von Deinen Blicken verſtoſſen, aus denen meine ermattete Seele allein noch Leben ſog, bin ich der elendeſte aller Menſchen geworden.

Von ebendemſelben.

den 21. Dec.

Ich gehorche Dir. — ich werde Dich nicht mehr ſehen. Aber fürchte Dich! fürchte Dich, Mädchen, vor dem Zorn eines Raſenden!

Antwort.

den 21. Dec.

Bleib! bleib! Ich haſſe Dich nicht.

Sontheim an Louiſe.

den 22. Dec.

Es iſt beſchloſſen. Morgen, wenn Du dieſes lieſeſt, wirſt Du mich nicht mehr haſſen. O Mädchen! o Vorſehung!

Antwort.

den 22. Dec.

Ich erlaube es Ihnen, zu kommen. O Gott! o Gott! führe mich nicht in Verſuchung!

Von ebenderſelben.

den 23. Dec.

So empfange denn, verruchter Böſewicht, das unglückliche Bekenntniß — das nichts als Deine verfluchten Künſte mir erpreſſen konnten. So nimm denn meine lezte Stüze, die einzige Zuflucht meiner Tugend hin! Ja, ich liebe Dich! ich liebe Dich noch ſo ſehr, als an jenem unglücklichen Tage, da ich ohnmächtig in Deine Arme ſank, und Himmel und Erde mir ſchwand. In dem Augenblick, da ich Dich aufs höchſte verabſcheue, wallt Dir mein ganzes Herz entgegen; da ich Dich verfluche, ber' ich Dich noch an. Tauſendmal hab' ich ſchon Gott gebeten, tauſendmal lag ich ringend auf dieſen Knieen geſtreckt, daß er meine Sünde von mir nähme. Umſonſt — der Himmel hört mich nicht; alles iſt auf die Seite des Böſewichts getreten, alles hat ſich mit Dir gegen meine Tugend verſchworen. So haſt Du denn nun alles dahin! meine Ehre, mein Gewiſſen, mein Leben! — Meine Vernunft widerſpricht, mein Gewiſſen entſezt ſich — aber mein Herz fühlt's zu ſtark — alles, alles iſt Dein! Was ſoll die arme Verlaſſene es länger verhehlen? es hängt vielleicht nur von Dir

ab, ob ich die Elendeſte, die Verruchteſte meines Geſchlechts ſeyn ſoll!

Gott! wie weit iſt es mit mir gekommen! Wohin ſoll ich flichen? wen ſoll ich zum Beſchüzer meiner Tugend anrufen? Gott! — aber Gott hat den Unglücklichen ſein Ohr verſchloſſen. Meinen Gemahl, meinen Vater, meine Mutter — aber würde ich nicht erſtarrt vor Schande zur Erde wurzeln? würde ich nicht zum ſchändlichſten Scheuſal in ihren Augen werden? und ach! würde ich nicht Dich in Verzweiflung ſezen? So laß mich denn, o Du ſelbſt, vor dem ich zittre, und gegen den ich gern alle Menſchen um Hülfe anflehte, laß mich zu Dir ſelbſt meine Zuflucht nehmen! Es war eine Zeit, wo Du die Tugend zu lieben ſchieneſt, wo Du auch mich wahrhaftig liebteſt; bey der Tugend, die damals die Seele mir raubte, bey dieſer reinen edlen Liebe, die unſre Seelen damals entflammte, beſchwor' ich Dich — führe mich nicht in Verſuchung! komm, komm, und ſieh mich! Hier lieg ich auf meinen Knieu, hebe meine Hände auf, und flehe Dich um Gnade; misbrauche, ach! misbrauche nicht die Schwachheit eines armen Mädchens, das der Himmel verlaſſen hat! — bitte, bitte mich nichts, als

was die reinſte Unſchuld Dir nicht verſagen darf! Meine Seele fängt an, ſich zu erheitern, ich fühle mein Herz erleichtert; dies iſt die Belohnung der Tugend, der wir in dieſem Augenblicke noch ſchwören; dies iſt der Vorſchmack jenes ſüſſeſten Vergnügens, das uns der Sieg über die Begierden unſers Herzens geben wird. Erhalte mir, o erhalte mir dies Entzücken, mein Freund! — und wir werden glücklich ſeyn, ohne den Himmel zu beleidigen.

R. E.

Noch einmal — auf meinen Knien — führe mich nicht in Verſuchung!

Sontheim an Louiſe.

den 24. Dec.

Laß mich Athem holen, laß mich Athem holen, daß ich nicht vor Wolluſt erſticke! gebt meiner Seele Raum, das Unendliche ihrer Glückſeligkeit zu faſſen! Nein, das war nicht Louiſe! das war nicht Sontheim! ein höherer Geiſt hat uns beſeelt, ein höherer Geiſt hat unſerer Seele tauſendfaches Leben eingehaucht, um dieſe unausſprechlichen Entzückungen der Liebe zu fühlen. Louiſe! Louiſe! in welchen Abgrund von Wolluſt haſt Du mich geſtürzt! — Meine Adern lagen auf Deinen Adern, meine Bruſt ſchlug auf Deiner Bruſt, dieſer Athem vermiſchte ſich mit Deinem Athem, dieſe Seele mit Deiner Seele, wir ſind zu Einem Leib; zu Einer Seele geworden; Ein einziger unendlicher Athemzug hat meine Seele in Deine Seele, Deine Seele in meine Seele hinübergeſtrömt — Du biſt Ich, ich bin Du geworden. — —

Ich mußte aufhören, um meinem Herzen Luft zu machen. O brennendes Entzücken! o unendlich ſüſſer Schmerz! da alle Nerven meines Leibes von Wolluſt gefoltert lagen, da alle Glieder mit

zukten, und meine ganze Seele vom Uebermaas des Gefühls zerriſſen, zernichtet zu werden drohte. — —

Es ſind jezt mehr als zwanzig Stunden; ich gehe hinaus, ſuche zu leſen, zu ſchreiben, — umſonſt, noch bin ich nicht zu mir ſelbſt gekommen. Mein Gehirn brennt, alle meine Glieder zittern noch, meine Gedanken ſtrömen verwirrt durch die Seele — O noch einmal dieſen einzigen Hauch der Wolluſt! noch einmal dieſen unendlichen Athemzug — ſo erſtickt die ſtöhnende Natur, ſo erliegt die Wolluſtgepreßte Seele, und entflieht im lezten unausſprechlichen Seufzer.

Sontheim an Louiſe.

den 28. Dec.

Da ſiz' ich nun zwey Stunden, und fühle dieſe Hände an, die Du mit Deinen Händen berührtest, und wühle wollüſtig auf meinen Wangen, die Deine Wangen berühret; mein ganzer Leib, jedes dieſer Glieder iſt mir heilig geworden, ſeitdem er Dein Leib geworden; ich buhle mit meinem eigenen Leib, wie ich mit Deinem Leibe buhle.

Von ebendemſelben.

den 2. Jän.

Weiß Gott, ich fürchte noch raſend zu werden. Da gieng ich geſtern hinaus, um meinem Wolluſtgepreßten Herzen Luft zu machen, der Wieſe zu, wo ich Dich zuerſt geſehen; plözlich überfiel mich der Gedanke meines Glücks — mein Herz ſtrömte über, ich ward von der Fülle der Seligkeit überwältiget. Ich ſchrie laut hinaus, lachte, weinte, floh plözlich fort, ſtand plözlich wieder ſtil.

Als mir einer meiner Bekannten begegnete, ſtürzte ich auf ihn zu, und da er mir eben antwortete, ſtürzte ich eben ſo ſchnell wieder von ihm weg. Mir iſt oft in der Fülle meiner Empfindung, ich müſſe überlaut hinausſchreien, ich müſſe alles umfaſſen, alles zerreiſſen, alles umſtürzen, oder ich müſſe jeden Vorbeigehenden anpacken, um die Fülle meiner Entzückung auf ihn auszugieſſen.

Louiſe an Sontheim.

den 9. Jan.

Tauſendmal nehm' ich mir's vor, mich von Dir loszureiſſen — und tauſendmal flieh' ich mit neuer Entzückung in Deine Arme. Tauſendmal fluche ich Dir — und tauſendmal bitte ich Dich wieder um Vergebung. O Böswicht! o Verführer! was haſt Du aus mir gemacht? Ach! jener entſetzliche Augenblick, der mir meine Ehre raubte, hat mir auf einmal auch alle Kräfte zu widerſtehen geraubt; der erſte Genuß des Laſters hat mich zum ohnmächtigſten, armſeligſten Geſchöpf gemacht. Hat jemals ein elenders, ein abſcheulichers Ding die Erde getragen? Mein Leben, mein Glück hängt von Deiner Liebe ab — mein Verbrechen allein iſt's, das mir noch das Leben erhält! Nimm meine Liebe, mein Verbrechen war mir — und mein Leben iſt dahin!

Von ebenderſelben.

den 12. Jan.

Iſt das die Liebe, iſt das jenes reizende Gefühl, das zwey weichgeſchaffne Herzen vereiniget — woher denn dieſe Beklemmung der Bruſt? woher dieſe quälende Angſt, dieſer fürchterliche Schauer, der mir durch alle Glieder zittert? Böſewicht! Betrüger! Du haſt mir den Himmel verſprochen — und haſt mich zur Hölle geſtoſſen; und doch — es giebt Augenblicke, die ich mit keinem Unſterblichen vertauſchte. So weit iſt es mit mir gekommen, daß ich ſelbſt nicht mehr weiß, ob ich glüklich oder unglüklich, ob ich die Glückſeligſte oder die Unglückſeligſte aller Sterblichen bin. Ich glaube die Qualen der Hölle zu fühlen in dieſem zerriſſenen Herzen, und doch gäbe ich keine Empfindung nicht um alle Schäze der Erde. Ich glaube im Himmel zu ſeyn, und doch tauſchte ich meinen Zuſtand mit dem verworfenſten Elenden.

Louiſe an Sontheim.

den 19. Jan.

Ich kann mit Niemand mehr ſprechen, als mit Dir! Die ganze Welt gegen mich iſt heilig — Du allein biſt Teufels genug, mir gleich zu ſeyn. Pfui, pfui, pfui! Mir ekelt ſelbſt vor dieſem befleckten ſtinkenden Leib. Ich fliehe vor dieſer Hand, ich fliehe vor dieſem Knie, vor dieſem Geſichte, das Du beflekt haſt. Ach, daß ich vor mir ſelbſt fliehen könnte! — daß nicht mehr dieſer verruchte abſcheuliche Körper mich bekleidete!

Ich ſah dieſen Abend mein Mädchen, und ſie betete, ich ſah meine Freundin, und ſie betete. Da fiel mirs aufs Herz, und ich wollte auch beten; aber ich hatte das Herz nicht, meine Hände zuſammenzulegen, oder gen Himmel zu ſchauen. Um Mitternacht, da ich erwachte, da wagt' ich's und ſchaute auf, und betete — ſieh, da kam mein ſeliger Vater, drohend und fürchterlich, und ich konnt's nicht aushalten, und ſtürzte zur Erde herab.

Sontheim an Louiſe.

den 24. Jan.

O Himmel! O Louiſe, was haſt Du aus mir gemacht? Es iſt mir, als ob eine neue Seele in dieſem Körper lebte, mächtiger, gröſſer, vielumfaſſender, als die, die ich ehmals beſeſſen. Es iſt mir, als ob tauſend neue Kräfte, tauſend neue Triebfedern in dieſer Seele wirkten. Ich bin weiſer, beſſer, ſchlechter, als alle Menſchen; ich eſſe, ich gehe, ich ſchlafe nicht mehr, wie gemeine Sterbliche. Da ſtand ich einſt vor der groſſen Natur kalt und tod, wie ein abſcheulicher Unmann vor den Reizungen der Grazien, und nun — meine ganze Seele umfaſſet ſie jezt, jedes meiner kleinſten Gefühle ſtrebt, ſie einzuſaugen, ſie mit jedem Sinn, mit jeder Nerve, ganz, ganz zu verſchlingen.

Von ebendemſelben.

den 2. Febr.

Mein ganzes verfloſſenes Daſeyn iſt vor mir wie ein Sommernachtstraum verſchwunden. Da ſchwindet dies ganze kleine Leben gegen das groſſe Leben, das ich jezt lebe, wie ein Augenblick gegen ein Jahrhundert, und ich erinnere mich ſein kaum anders, als der Mann der erſten Jahre ſeiner Kindheit. Ich kann nicht begreifen, daß einſt ſo ein unthätiges, freudenloſes Geſchöpf war, als ich.

*

Kronenthal an Lotten.

den 1. Merz.

Lotte! Lotte! eilen Sie, wir ſind verloren — Ihre Louiſe — erbarme Dich unſer, o Himmel!

Von ebendemſelben.

den 9. Merz.

Lotte! Lotte! Ihre Freundin iſt dahin — der Stolz Ihres Geſchlechts, die Freude und der ſüſſe Gedanke aller derer, die ſie kannten, iſt gefallen, und wenn Sie dieſes geleſen, ſo werden Sie vielleicht diejenige verfluchen, die Sie bisher aufs zärtlichſte liebten. Wir bemerkten an Louiſen ſchon ſeit einiger Zeit viel beſonderes. Sie fuhr oft bey Nacht auf einmal auf mit einem heftigen ängſtlichen Geſchrey, das Jedermann in Angſt ſezte. Schon zweimal traf man ſie in Thränen ſchwimmend an, und als ſie um die Urſache gefragt wurde, ſo antwortete ſie nur ſtotternd: »ich weiß nicht — mir iſt nicht wohl — o! ich bin Ihrer Güte nicht werth.« Niemand aber ſchien ihr mehr verhaßt, als Salfeld. »Fliehen Sie, fliehen Sie, Unglücklicher!« rief ſie geſtern, als er ſie um die Urſache ihres Kummers fragte. Aber bald folgte ſie ihm nach, bat ihn ſeufzend und weinend: »Verzeihen Sie! — ich bin Ihrer Güte nicht werth — nein, nein! Sie können mir ewig nicht verzeihen!« Geſtern war ſie etwas ruhiger, und ihre Lebensgeiſter ſchienen viel aufgeheiterter;

wir giengen daher alle ruhig zu Bette. Die Lichter waren ſchon gelöſcht, alles war ſchon in Schlaf geſunken, kein Laut eines Geſchöpfes mehr. Auf einmal entſtund ein ſo fürchterliches, ſo herzdurchdringendes Geſchrey, daß wir alle ſinnlos aus dem Bette fuhren. Gott, welch ein Anblick! Es war Louiſe, die einen Anfall von Wut gehabt und aus dem Bette gefallen war. Ihre Haare waren ausgerauft, ihr Mund ſchäumte, wie eines Raſenden, ihr Geſicht, ihr ganzer Leib war von ihren eignen Händen zerkrazt, oder von ihren Zähnen zernagt, und dampfte fürchterlich in ihrem eignen Blute. Schon war ſie von Schmerz, Geſchrey und dem ſtrömenden Blut entkräftet; doch verſuchte ſie noch auf dem Boden ſich zu wälzen, biß ſich ſelbſt in ihre Hände und in ihre Arme und krümmte ſich fürchterlich. Nur mit Mühe brachte man ſie endlich zu Bette. Den Zuſtand des ganzen Hauſes bey dieſem Anblick vermag ich Ihnen nicht zu ſchildern. Salfeld wußte noch kein Wort von der ſchrecklichen Geſchichte; er kommt, voll Liebe, voll mitleidender Zärtlichkeit vor ihr Bett geſprungen, ſieht ſie, hört die abſcheuliche Begebenheit

aus ihrem eignen Munde, und fiel vor Schrecken beinahe zu Boden. Salfelds Mutter zerfließt in Thränen, ſelbſt ſein alter ehrwürdiger Vater iſt untröſtbar, und beweint, ſo ſehr liebte er ſie, faſt mehr das Leiden ſeiner Tochter, als das Unglück ſeines Sohnes. Ihre Mutter weiß noch nichts, als daß ſie krank ſey. O Gott, hilf uns! Gott, hilf uns!

Von ebendemſelben.

den 12. Merz.

Gott, Gott! ſie wird mit jedem Tag ſchlimmer; ſie iſt von dem Augenblick an, da ſie den fürchterlichen Anfall gehabt, noch nicht recht zu ſich ſelbſt gekommen, ſie wälzt ſich im Bette, ſchreit, lacht, ſpricht fürchterliche Dinge, die nur zu deutlich die Urſache ihrer Verzweiflung anzeigen. Auch dann, wann ſie vor Mattigkeit erliegt, ſcheint ſie ſich noch krümmen zu wollen, und giebt einen fürchterlichen Ton von ſich, der alles ſchaudern macht.

Von ebendemſelben.

den 16. Merz.

Sie gieng heute früh zu Bette; man verließ ſie um zehn Uhr, nur ein Mädchen blieb bey ihr zu wachen. Um zwölf Uhr gieng das Mädchen zur Stube hinaus, um etwas aus der Küch. zu holen. Sie war kaum einige Minuten hinausgegangen, ſo hörte ſie ein Geräuſch. Himmel! es war Louiſe, die aus dem Bett geſtiegen war, und im Schlaf gieng. Weg! weg! ſchrie ſie mit fürchterlicher Stimme, und rieb ſich die Hände, die Füſſe, und nach und nach alle Theile ihres Körpers, als wenn ſie einen abſcheulichen Flecken von ihrem Leibe abwiſchen wollte; dann ſah ſie plözlich ihren eigenen Leib gräßlich an, ſchrie, ſprang angſtvoll davon; und ſchaute nach ihrem eigenen Leib zurück, als ob ſie vor ſich ſelbſt davon flöhe. Nun ſtund ſie ſtill, und ward ruhig — aber auf einmal ſprang ſie wieder, floh in einen Winkel des Zimmers, und ein fürchterlicher Schweis floß von ihrer Stirne. Eine ſchreckliche Empfindung drang jezt durch ihre Seele. Sie keuchte, rang die Hände, ihre Knie wankten, als ob ſie zuſammenfielen, ihre Füſſe zitterten, und der fürchter-

liche Schweis floß heiſſer von ihrem Leibe. Sie fiel auf die Knie, betete und flehte, aber plözlich fieng ſie an zu lachen; ha, ha, ha, ſchrie ſie, gelt? gelt? o Teufel! — und lachte mit jedem Wort heftiger. Die Magd wollte jezt Jemand holen: aber auf einmal ſprang ſie ins Bette. Er kommt! er kommt! rief ſie, verſteckte ſich tief unter die Decke, und nun war ſie die ganze Nacht ruhig.

Louiſe an Southeim.

vom 18. Febr. bis 29. Merz.

Böſewicht! Böſewicht! Du haſt mich verführt! Bete nicht mehr — häuf' Verbrechen auf Verbrechen, daß der Himmel ſich über Dir entſeze, und die Erde unter Dir erzittre. Wenn Du beteſt, ſo erſcheine Dir mein Bild, und ſtürze Deine Seele zur Hölle herab! wenn Du knieeſt und aufſteigeſt zum Himmel in heiligen Seufzern, ſo faſſen Teufel Dich, und peitſchen Dich und ſchleudern Dich zur Hölle hinab! — —

Jeſus Chriſtus hat für alle Sünder gelitten — o du, der mich ſündigen gelehrt hat, lehr mich auch beten! Litt' Jeſus Chriſtus auch für mich? giebt's noch im Himmel eine Arzney für eine ſo groſſe Sünde? Werden ſie nicht, die keuſchen Seelen des Himmels, eine unflätige verabſcheuen? Mir ekelt ſelbſt vor dieſem beſudelten, ſtinkenden Leib; wird der, der heilig iſt, ihn nicht verfluchen?

Horch, horch! es regt ſich in dieſem Leib; unglückliche Brut — in Sünden empfangen und

von eiterndem Verbrechen gezeugt! die Milch, die dich tränket, iſt Fluch, und das Blut, das dich nährt, iſt Scheuſal. Schweig, ſchweig, ſtinkender Wurm! verpeſteter Saame! verabſcheut von deiner eigenen Mutter, verflucht, vorher eh du warſt, verfaule in dieſen Eingeweiden, daß du nie den Tag erblickeſt, und beflecke dein ſcheußlicher Anblick das reine Licht der Sonne nicht — Laßt mich, laßt mich — ha! ha! ſie quälen mich — ſie verfolgen mich — ſeht! ſeht, wie ſie ihre gräßlichen Augenbraunen zuſammenziehen; wie ſie ihre ſchrecklichen Locken ſchütteln, wie ſie den Schlund öfnen, mich zu verſchlingen! — Er hat mich verführt, er hat mich betrogen — laßt mich — Die Teufel! die Teufel! — ich hab ſie zu Dir geſchickt — ſie wollten mich packen, wollten mich mit ſich reiſſen, — ich hab ſie zu Dir geſchickt. —

Bis Morgen! bis Morgen! — Da ſteh' ich vor dem Richterſtuhl des Allmächtigen und verklage Dich.

An Lotten.

den 19. Merz.

Man wollte ihr das heilige Abendmahl geben, weil ſie ſelbſt in einer guten Stunde ein Verlangen darnach bezeigte; ſie betete inbrünſtig und herzlich. »Verzeiht mir, verzeiht mir alle! ich habe euch alle unwiederbringlich beleidigt; ich habe ſchwer, ſchwer geſündiget« — und hiemit fieng ſie an laut zu weinen. »Ach! wenn mir es Gott verzeihen könnte! wenn ſein heiliges Mahl mich ſtärkte! — betet, betet mit mir!«

Der Geiſtliche trat nun herein in ſeinem geiſtlichen Gewand mit einem andächtigen und von zärtlichem Mitleid glühenden Geſichte, in der Hand das hochgelobte Brod, und den heiligen Kelch, wie Chriſtus ſeinen Gläubigen zu ſpeiſen und zu trinken befohlen hat. Sie ſelbſt lag, die Hände andächtig zuſammengelegt, und ihre matten Augen furchtſam gen Himmel erhoben; ihr Geſicht war abgehärmt und bleich, wie eines heiligen Bußfertigen, ihre Züge wieder natürlicher, ob gleich noch ſehr traurig und ſchmachtend. Empfangen Sie, ſprach jezt der Geiſtliche, und bot

ihr es hin, das heilige Brod; ſie richtete ſich auf, bog ſich gegen ihn hin, öfnete den Mund, um es aufzufaſſen, nahm es in Mund — weg! weg! ſchrie ſie auf einmal, warf die Hoſtie aus der Hand, fiel zurück, — »ſeht ihr's? ſeht ihr's, wie ſie ihre Locken ſchütteln? weg! weg! ſie laſſen mich nicht — ſie quälen mich« —. und ſo ſchrie ſie lange Zeit fort, in allen Gliedern ſo bange zitternd, daß ihr ganzer Leib blutenden Schweiß dampfte. Wir waren alle beinah ohnmächtig vor Schrecken, ſie aber raste von dieſer Zeit an ſo lange, bis ſie von Ermüdung einſchlief.

An ebendieſelbe.

den 29. Merz.

Es iſt vollendet — ſie hat ausgelitten. Sie hatte heute ungewöhnlich lange Ruhe, und war ſanfter, als wie ſie jemals ſeit ihrem erſten Anfall geſehen. Verzeihen Sie! verzeihen Sie! ſprach ſie zu jedem insbeſondere, bot jedem die Hand, und ein Strom von Thränen floß von ihren Wangen. Nur — mit ihrem Gemahl zu reden, dazu konnte ſie lange nicht gebracht werden. »Ich hab' ihn zu tief beleidigt — er kann nicht, er kann nicht mir vergeben!« — Der Geiſtliche ſprach ihr von der Gnade, von der Hofnung einer gewiſſen Verzeihung durch das Vertrauen auf Gott zu; ſie ward ſehr aufmerkſam, ſie lächelte, und ſchien von einer innern Freude zum erſtenmal durchdrungen zu ſeyn. Da wir jezt die beſte Hofnung hatten, ſo ward auf einmal ihr Auge wild, ſie ſchlug mit beiden Händen um ſich, ſie ſchrie, ſie lachte. Nun fiel ſie in fürchterliche Zuckungen, ihre Haare ſtanden empor, ihr Mund ſchäumte, ihre Augen, ihr Mund, ihre Naſe, alles war aufgetrieben, ihre Hände waren zuſammengeklemmt. Die Natur erlag jezt, ſie fiel in Todesſchwachheit, und war

ganz kalt. Nach einigen Minuten hob ſie ſich auf einmal, aber nur einen Augenblick wieder in Höhe, machte eine fürchterliche Zuckung ihrer Glieder, ein dumpfer ſchauernder Ton entfuhr noch ihren Lippen — es war die lezte Kraft der Natur — ſie lag todt. — Was Salfeld machte, kann ich ſelbſt nicht ſagen; er iſt ganz ſtarr und ſinnlos, er weint nicht, er lacht nicht, er iſt nicht freudig und nicht traurig. Und im Grund iſt dies der Zuſtand von uns allen; keines ſpricht mit dem andern ein Wort, keines weint, keines iſt betrübt. Wie ein Wanderer, der plözlich erwachend ſeinen vom Donner erſchlagenen Freund neben ſich liegen ſieht, ſo ſtehen wir alle ſtarr und empfindungslos, ſehen den todten Leichnam an, und begreifen noch nicht, was geſchehen iſt.

Sontheim an Walfrid.

den 2. Apr.

Sieh! sieh! Diesen Brief hat sie mir geschrieben — und ich lache schon diese drey Stunden darüber. Fluchet mir! tretet mich mit Füssen! — ich habe kein Gefühl mehr. Werft mich dem Teufel zu Raube — ich lache nur des närrischen Spasses. O Du Frommer! Du Unschuldiger! Du weißt nicht, was das heißt — verflucht zu seyn. Es war eine Zeit, wo mich diese armseligen Flüche wie ein neugebornes Kind zittern machten, wo mir vor diesen Schrekniſſen der Hölle wie einem armen kleinen Mädchen schauderte. Nun bin ich grösser, als eure Flüche, nun bin ich mächtiger, als eure heiſſesten Verwünschungen. Flucht! flucht! flucht! und flucht mir in Ewigkeit! euer glühendster Fluch ist Kleinigkeit, ist Tändeley gegen das, was

ich ſchon bin. Arme niedrige Seelen — die ihr euch mit dieſen Kleinigkeiten von Laſtern abgebt, deren ſich meine groſſe Seele ſchämet! Spielt mit den Hirnſchädeln eurer ermordeten Väter, badet euch in dem rauchenden Blut eurer Brüder, oder, wenn ihr's dem Teufel ſelbſt zuvorthun wollt, ſchändet das Weib eures Freundes — und Sontheim darf ſich nicht mehr eurer ſchämen.

Du ſagſt, daß Du mich beſuchen werdeſt. Eben deswegen bin ich ſchon ſeit vier Tagen aus Bergheim fort, und werde Kronenthal und Dich und euch alle nie mehr ſehen.

Die Donner des Allmächtigen rollen über meinem Haupt, die Blize des Schrecklichen zerſchwettern alles um mich. Ein Feuer, gleich dem Feuer der Hölle, brennet in dieſem Zim-

mer, die Abgründe öfnen ſich, die Hölle thut ſich auf unter meinen Füſſen — o Berge! fallet über mich! und ihr Hügel bedecket mich!

Es war wirklich in der Stunde, da Sontheim den Brief ſchrieb, ein fürchterliches Donnerwetter.